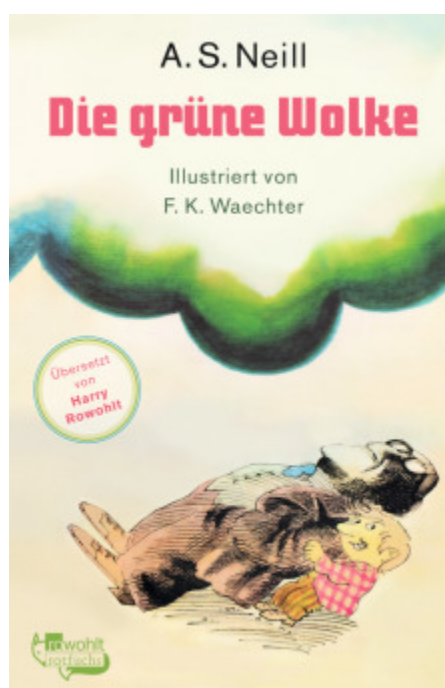


Leseprobe aus:

A. S. Neill

Die grüne Wolke



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

A. S. Neill

DIE GRÜNE WOLKE

Aus dem Englischen
von Harry Rowohlt

Illustriert von F. K. Waechter

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Neuausgabe Juli 2018
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Februar 1992
Copyright © 1971 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Die Originalausgabe erschien 1938 unter dem Titel
«The Last Man Alive» bei Herbert Jenkins Ltd., London
Copyright © 1938/1970 by A. S. Neill
Die Übersetzung folgt der 1970 bei Victor Gollancz Ltd., London,
unter dem Titel «The Last Man Alive» erschienenen Ausgabe
Gesetzt aus der Abril Text
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 21811 8

*Alle Gestalten in dieser Geschichte,
außer den Summerhillianern,
sind frei erfunden und haben kein Vorbild
in lebenden Personen.*

Schuld an dieser Geschichte ist ein Sonntagabendgespräch.

*«Heute Abend fällt mir keine Geschichte ein», sagte ich.
«Meine Phantasie ist eingetrocknet.»*

«Erzähl uns doch noch so eine Geschichte von Pyecraft, dem Millionär», bat Betty.

«Ich hab eine Idee für eine Geschichte», sagte Michael. «Wir sind die letzten Menschen auf der Erde. Alle sterben, bloß wir nicht.»

«Und rings um uns verfaulen die Leichen», stellte David spöttisch fest. «Vielen Dank.»

«Wir können sie ja beerdigen», schlug Jean vor.

«Oder verbrennen», sagte Gordon. «Das wäre noch das Beste.»

«Erst einmal müsste man sie alle zusammentragen», bemerkte ich. «Bei zweiundvierzig Millionen toten britischen Staatsbürgern hätten wir da allerhand zu verbrennen.»

Evelyn seufzte. «Dann können wir eben nicht die letzten Menschen auf der Erde sein», meinte sie. «Mir würde es jedenfalls keinen Spaß machen, Leichen einzusammeln.»

Plötzlich hatte ich eine Idee.

«Wir brauchen gar keine Leichen», sagte ich. «Ich werde euch die Geschichte vom letzten Menschen auf der Erde erzählen. Sie heißt ›Die grüne Wolke.‹»

**Die Geschichte von
der grünen Wolke und
vom allerletzten Menschen
auf der Erde**

Erstes Kapitel

Es war ein wunderschöner Sommermorgen, und Neill hatte seine Unterrichtsstunden auf den Tennisplatz verlegt. Jean pikte ihm ihren Bleistift in die Rippen. Davon wachte er auf.

«Telegramm für dich», sagte sie. Neill nahm es dem rotbackigen Telegrammboten aus der Hand.

«Keine Rückantwort», sagte Neill abwesend, nachdem er das Telegramm noch einmal gelesen hatte. Dann sah er auf seine Uhr. «Himmel, er muss jeden Augenblick hier eintreffen», rief er aufgeregt.

«Wer?», fragte Gordon.

«Pyecraft», sagte Neill. «Er kommt mit seinem neuesten Luftschiff. Still! Ich höre das Brummen der Motoren.»

«Sicher 'ne Hummel», meinte David mürrisch. Und es war auch eine Hummel. Aber zehn Minuten später kam ein silbernes Luftschiff in Sicht und landete sanft auf dem Hockeyplatz wie ein Schwan auf einem See. Alle rannten darauf zu. Der dicke Pyecraft öffnete die enge Tür, und die Kinder halfen ihm, sich herauszuzwängen.

«Tadellos!», rief er. «Hallo, Neill, alter Knabe. Hallo, Kinder.» Er sah sie prüfend an. «Eine neue Generation, wie ich sehe, aber sicher mit genauso viel Flausen im Kopf wie die vorige.»

«Warum sind Sie hergekommen?», fragte Neill. «Was führt Sie zu uns?»

«Verschiedenes», sagte Pyecraft. «Ich habe es satt, immer nur Geld zu verdienen. Ich will Abenteuer erleben.»

«Kannibalen», sagte Evelyn träumerisch.

Pyecraft schüttelte den Kopf.

«Nein, dafür sind Neill und ich jetzt schon zu alt», sagte er traurig. «Wir haben nicht mehr den nötigen Schneid. Wir beide sind alt und grau.»

«Aber Sie haben doch gesagt, dass Sie Abenteuer erleben wollen», sagte Robert vorwurfsvoll. «Gibt es denn überhaupt Abenteuer ohne Kannibalen und Piraten?»

«Oh, es gibt noch viele andere Abenteuer», sagte Pyecraft. «Wissenschaftliche zum Beispiel. Ich habe mir dieses Luftschiff extra dafür bauen lassen. Es hat mich Millionen Dollar gekostet. Ich will damit sämtliche Höhenrekorde brechen.»

«Sämtliche was?», fragte Bunny.

«Ich will höher hinauf als irgendeiner vor mir», erklärte Pyecraft. «Der Höhenrekord liegt jetzt bei sechzehn Kilometern. Ich will ihn brechen.»

«Aber warum haben Sie das nicht in Amerika getan?», fragte Betty.

«Weil ich wusste, dass mein alter Freund Neill und die Kinder hier mir gern dabei helfen würden», sagte Pyecraft. Die Kinder kreischten vor Freude. Neill lächelte gequält.

«Sehr nett von Ihnen, dass Sie an uns gedacht haben, Pyecraft», sagte er. «Aber ich für mein Teil ... Ich fürchte, ich kann nicht mitkommen. Ich bin heute Nachmittag mit Watson zum Golf verabredet, und außerdem will ich unbedingt den Film mit den Marx Brothers sehen und ...»

«Feigling», murmelte Evelyn empört.

«Hoffnungsloser Feigling», sagte David. «Aber eigentlich brauchen wir ihn gar nicht. Was meinst du, Michael?»

Michael kratzte sich am Kopf.

«Stimmt. Aber wer liest dann die mathematischen Instrumente ab, wenn Neill nicht mitkommt?»

«Und wer liest sie ab, wenn er mitkommt?», fragte Betty zuckersüß.

«Pyecraft wird doch wohl noch seine eigenen Instrumente ablesen können», sagte Neill aufgebracht. «Außerdem gibt es noch einen weiteren Grund, weshalb ich nicht mitkommen kann. Mir fällt nämlich gerade ein, dass sich für heute Nachmittag der Mann vom Finanzamt angesagt hat.»

«Dann ist ja alles klar», grinste Pyecraft. «Kommen Sie schon. Ich verspreche Ihnen, dass wir erst wieder runterkommen, wenn er weg ist.» Und mit sanfter Gewalt schob er Neill ins Luftschiff. Die Kinder kletterten hinterher. Und schließlich zwängte sich auch Pyecraft ächzend und stöhnend hinein. Als er wieder zu Atem gekommen war, erklärte er den Flug.

«Jeder von euch hat eine Sauerstoffmaske. Wir steigen und steigen, und wenn euch der Atem knapp wird und ihr rot im Gesicht werdet, dann bedeutet das, dass die Luft zu dünn zum Atmen ist. Dann müsst ihr eure Masken aufsetzen, und wie ihr sehen werdet, hat jede Maske ein Mikrofon, sodass wir auch noch in sehr großer Höhe miteinander sprechen können. Alles klar?»

Alle nickten.

«Ein großes Abenteuer», sagte Pyecraft.

«Ganz schön schwach», sagte Robert. «Typisches Altmännerabenteuer.»

Neill warf ihm einen langen Blick zu.

«Unsere augenblickliche Flughöhe beträgt etwa drei Komma zwei Kilometer», sagte er dann. «Und wenn Robert ein richtiges Abenteuer haben will, braucht er nur auszusteigen und mit dem Fallschirm nach Summerhill hinunterzusegeln.»

Robert starrte in die Tiefe.

«Huiii. Und wenn er sich nicht öffnet?»

«Du würdest überhaupt nichts spüren», sagte David gelassen. «Nur ein Bums ... Ich möchte bloß wissen, ob sich deine Beine in den Boden bohren, wenn du mit den Füßen zuerst aufprallst.»

«Wahrscheinlich schon ein bisschen», meinte Gordon nachdenklich. «Aber bestimmt bohren sich deine Oberschenkelknochen durch den ganzen Körper und kommen am Hals heraus.»

«Aufhören!», schrie Jean kläglich. «Es ist gemein, so zu reden, wenn man so hoch in der Luft ist.» Dann zog ein grimmes Lächeln über ihr Gesicht. «Trotzdem wäre es ganz interessant, wenn man wüsste, wie Robert aussieht, wenn er ein paar Kilometer gefallen ist.» Sie blickte suchend in der Kabine umher. «Wo sind die Fallschirme, Pyecraft?»

Pyecraft erbleichte.

«Mon Dieu!», rief er. «Dieser Idiot von Chauffeur hat vergessen, sie an Bord zu schaffen.» Alle erbleichten, bis auf Neill, der nicht mehr bleicher werden konnte. «Aber es besteht überhaupt keine Gefahr», sagte Pyecraft, «nicht die geringste. Das heißt, wenn die Luft nicht so dünn wird, dass sie dünner wird als das Helium in unserem Ballon. Denn dann platzt natürlich der Ballon, und ...»

«Und was?», fragten sie atemlos.

«Wenn ich aufklatsche, gibt es ein größeres Loch als bei

euch», sagte Pyecraft grinsend, und sein Grinsen gab den Kindern wieder Mut.

«Unsere Höhe beträgt jetzt sechzehn Kilometer», sagte Neill und setzte seine Sauerstoffmaske auf. Die anderen folgten seinem Beispiel. Plötzlich schrie Evelyn, die nach unten geblickt hatte, auf.

«Kuckt mal, die Wolken da unter uns sind ganz grün. Ich dachte immer, von oben wären sie blitzweiß.»

«Äußerst merkwürdig», sagte Pyecraft.

«Fata Morgana», sagte Bunny. «So, wie man in der Wüste manchmal Oasen und Palmen und so sieht.»

«Quatsch», sagte Neill. «Das ist keine Fata Morgana. Das ist – ich weiß nicht. Ich weiß nur, dass wir jetzt hoch genug sind und ich wieder hinunterwill.»

Pyecraft blickte auf den Höhenmesser.

«Siebenundzwanzig Komma eins Kilometer», sagte er. «Nicht übel. Ich wollte eigentlich auf fünfzig kommen, aber heute können wir das ohne Fallschirme nicht riskieren. Also gehen wir runter.» Er betätigte einen Hebel, und sie verloren rasch an Höhe.

«Da! Jetzt sind die Wolken wieder weiß», rief Jean, als sie sich ihnen näherten, und im nächsten Augenblick waren sie in dichten weißen Wolken. Eine Stunde später landeten sie auf dem Hockeyplatz.

«Gerade rechtzeitig zum Tee», rief Bunny und spurtete zum Speisesaal hinüber. Die anderen Kinder rannten hinterher, während die beiden alten Männer ihnen langsam folgten. Corkhill, der Chemielehrer, stand an die Eingangstür gelehnt.

«Hallo, Corks», sagte David. «Gibt's noch Tee?»

Corks reagierte nicht. Ihm war nicht anzumerken, ob er die Frage überhaupt gehört hatte.

«Gibt es noch Tee?», wiederholte David und packte Corks ungeduldig am Arm. Der Arm brach ab. David hatte ihn in der Hand und ließ ihn kreischend fallen. In diesem Augenblick kamen Pyecraft und Neill hinzu. Entgeistert blieben sie stehen. Neill nahm Corks bei der Schulter und schüttelte ihn ein wenig.

«Was ist los, Corks?», fragte er. Corks' Kopf rollte in den Kies. Daraufhin rannten sie alle wild davon wie verschreckte Kaninchen und verkrochen sich im Gebüsch. Gordon sagte: «Habt ihr bemerkt, dass er gar nicht blutete? Der Arm sah aus wie blanker Stein.»

«Gestern bat er mich um sein Gehalt und sagte, er sei blank», sagte Neill. «Corks war eigentlich immer ...» Neill wollte noch etwas sagen, ließ es aber, als er Evelyns wütende Miene bemerkte.

«Der arme Corks ist tot, und du machst hier Witze», sagte sie.

«Was sollen wir hier noch?», sagte Robert. «Corks oder nicht, ich habe Hunger. Wer kommt mit?» Und er startete zur Küche. Die anderen trabten hinterher. Maisie (die Köchin) stand über den Herd gebeugt.

«Tee», sagte Robert. «Was ist eigentlich mit Corks passiert?»

Maisie gab keine Antwort. David bückte sich und zog sie aus Spaß am Fuß. Schon hatte er den Fuß in der Hand. Die Mädchen kreischten, die Jungens brüllten, Neill und Pyecraft ließen sich schwer auf einen Stuhl sinken – auf ein und denselben Stuhl, was sich sehr nachteilig für Neill auswirkte, der sich zuerst gesetzt hatte.

«Was hat das alles zu bedeuten?», ächzte Bunny.

«Vielleicht gibt es noch mehr», meinte David hoffnungs-



«Was hat das alles zu bedeuten?»,
ächzte Bunny.

froh. Die Kinder stürmten durch die Schule. Ja, alle waren zu Stein geworden.

«Wie schrecklich», kicherte Betty, «aber komisch ist es auch. Seht euch den alten Chad an.» Der sah wirklich hübsch aus. Er hatte auf dem Golfplatz trainiert, und dort stand er nun mit durchgezogenem Schläger – eine bärtige Statue.

«Bildschön», sagte Pyecraft.

«Furchtbar», sagte Neill. «Unmögliche Armhaltung.»

Die Suche nach Statuen wurde fortgesetzt. Davis stellte, wie erwartet, den «Ruhenden» dar; Ole Herman, und auch das überraschte sie nicht, war beim Essen; gerade als er sich ein riesiges Stück Brot in den Mund schob, war er versteinert. Michael rettete das Brot.

«Aber warum sind wir nicht auch zu Stein geworden?», fragte Jean plötzlich.

Niemand wusste es.

«Ich weiß», sagte David. «Die grüne Wolke. Es muss eine Wolke gewesen sein, die jeden in Stein verwandelt hat.»

«Klingt einleuchtend», nickte Pyecraft. «Augenblick mal!» Er deutete auf eine Katze, die eben um die Ecke kam. «Hier erhebt sich nur die Frage, warum die Katze nicht auch zu einer Statue geworden ist, wenn diese Wolke versteinemde Eigenschaften hatte.»

«Und ich höre einen Hahn krähen», sagte Robert. «Was meinst du, Neill?»

Neill machte ein weises Gesicht.

«Ich glaube, David hat recht. Wir waren über der Wolke, und wahrscheinlich sind wir jetzt die letzten lebenden Menschen auf der Erde. Offenbar hatte die Wolke also keinen Einfluss auf Tiere.»

«Wie gut», bemerkte Betty. «Sonst müssten wir verhun-

gern. Die letzten lebenden Menschen auf der Erde. Schrecklich.»

«Herrlich!», sagte Evelyn. «Jetzt können wir uns alles, was wir wollen, aus den Läden holen.»

«Jawohl», rief Michael, «und die ganzen Autos und Flugzeuge und – und – Mensch, was 'n Ding! Das ist ja ganz einsame Sahne ist das. Ich gehe gleich mal zu Coates.»

Sie machten sich auf den Weg zu Coates' Laden, und, also ...

FORTSETZUNG FOLGT IN KÜRZE

Kommentar

Ich zündete mir meine Pfeife an.

«Eine gute Geschichte», sagte Bunny. «Dein Glück, Neill.»

David runzelte die Stirn. «Du hast sie natürlich alle zu Stein werden lassen, damit sie nicht stinken, nicht wahr?»

Ich nickte, und er fuhr fort: «Keine schlechte Idee, aber doof.»

«Wieso doof?», fragte ich.

«Weil so eine Wolke doch auch Tiere versteinern würde.»

«David hat recht», sagte Michael. «Mir wäre eine Geschichte lieber, die auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus richtig ist.»

«Aber sie ist ja vom wissenschaftlichen Standpunkt aus richtig», sagte ich.

«Wieso?»

«Eine Wolke könnte Menschen durchaus etwas antun, ohne den Tieren etwas anzuhaben.»

«Wieso?»

«Nun», begann ich, «äh – es ist nämlich so – äh –»

«Keinen Schimmer hat der Mann», sagte Michael.

«Selber keinen Schimmer», sagte ich. «Denk an Masern. Kriegen Katzen Masern? Kriegen Kaninchen Kinderlähmung? Schon mal 'ne Kuh mit Ziegenpeter gesehen? Wenn Tiere nicht von menschlichen Krankheiten befallen werden, warum sollte eine menschliche Wolke sie befallen?»

«Aber es war ja gar keine Wolke da», sagte Evelyn.

«Okay», sagte ich unerschüttert, «wenn keine Wolke da war, dann gibt's auch keine Geschichte.»

Gordon grinste. «Neill ist ja nur sauer, weil wir seine Geschichte kritisieren», sagte er. «Wir wollen mal nicht so sein und ihm die Wolke durchgehen lassen.»

«Eine wissenschaftlich einwandfreie arische Vollblutwolke», bat ich mir aus.

Die Summerhill-Kinder nickten zustimmend, und ich versprach, die Geschichte am nächsten Sonntagabend fortzusetzen.